Sage von der Gründung Hermsdorfs.

Im Jahre 1869 erschienen in Eisenberg die Holzlandsagen von Kurt Greß.[1] Der Verfasser sagt in dem Vorwort, er habe es sich zur Aufgabe gemacht, das Gesammelte getreu so wiederzuerzählen, wie es sich im Volk erhalten hat. Zunächst hören wir die reizende und lebendige Erzählung von der Gründung Hermsdorfs:

An der Stelle, wo jetzt das große, stattliche Dorf Hermsdorf steht, lag vor langer Zeit mitten im Walde an der alten deutschen Reichsstraße ein einsames Waldwirtshaus "Zum Schwarzen Bär im grünen Wald".[2] Ringsum aber wohnten zerstreut bei ihren Meilern nur wenige arme Köhler, die friedlich und genügsam ihre Kohlen brannten.

Da beschlossen einmal zwei Herinnen von Schöngleina, eine bußfertige Wallfahrt nach der wunderkräftigen Kirche[3] zu Sankt Gangloff[4] zu unternehmen. Zu Fuße und ohne Begleitung, wie es frommen Pilgerinnen wohl zukommt, zogen sie ihres Weges nach dem Gnadenort. In der Gegend des einsamen Gasthofes aber überfielen sie einige Wegelagerer, die ein großes Gelüste nach den reichen Gaben hatten, die die Fräulein bei sich trugen, um sie auf dem Altar des heiligen Gangloffs niederzulegen. Auf den Hilferuf der angegriffenen Pilgerinnen jedoch eilten die Leute aus dem Gasthof und die umwohnenden Köhler herbei, schlugen die Räuber in die Flucht und befreiten die arg geängstigten Fräulein. Da riefen diese im freudigen Danke für ihre Rettung: „Hierher muss Dorf, hierher muss Dorf!“ und versprachen ihren Rettern, nach ihrer Rückkehr von der Wallfahrt ihnen ihre Hilfe reichlich zu lohnen und Geld und Feld, soviel sie wollten, zu schenken. Und sie hielten Wort, die dankbaren Herrinnen Schöngleinas, und erbauten an dem Orte ihrer Errettung ein Gotteshaus, das sie so reichlich beschenkten, dass sich viel Volk aus Nähe und Ferne um die Kirche niederließ und seine Wohnungen baute. Das Dorf aber, das um das reiche Gotteshaus entstand, heißt noch heute zur Erinnerung an den Ausruf jener geretteten Fräulein Hermsdorf.

Es gibt Sagen, die viel Wahrheit und wenig Dichtung enthalten, es gibt aber auch solche, die wenig Geschichte, aber viel phantasievolles Rankenwerk bieten. Mit der geschichtlichen Wirklichkeit will ich diese Sage durchleuchten und werde versuchen die Wahrheit von der Dichtung[5] zu scheiden.

Das Dorf Hermsdorf wurde ungefähr 1140 von vermutlich fränkischen Siedlern gegründet und nach ihrem Anführer oder nach einer anderen Persönlichkeit Hermannsdorf benannt. Um diese Zeit bauten die Neubauern aus Feldsteinen ihr kleines Dorfkirchlein mit einem festen Turm. Den Kirchhof umfriedeten sie mit einer Holzwand, Bleiche genannt, die aus dichten zugespitzten Pfosten bestand. In dieser Wehrkirche fanden die Bewohner Schutz in gefährlichen Kriegszeiten.[6] Im Laufe der Jahre schleifte sich der Name Hermannsdorf zu Hermsdorf ab. Noch 1526 steht in einer Klosterurkunde Hermannsdorf. Die Geschichte von der Errettung der Edelfrauen trug sich in der Zeit zu da wir noch katholisch waren.

Damals wallfahrten fromme Menschen nach St Gangloff, nach Bobeck oder nach dem Kloster zu Lausnitz. Es mag 1500[7] gewesen sein, als die Wegelagerer den Raubüberfall ausführten. Vor der Reformation schwand allmählich die Ehrfurcht vor kirchlichen Handlungen, Sitten und Gebräuchen. Man scheute sich nicht, fromme Pilgerinnen anzugreifen, um die Opfergaben zu rauben.

Die Edelfrauen unternahmen eine Wallfahrt nach St Gangloff. Hier stand unterhalb der jetzigen Dorfkirche eine dem Sankt Gangolf geweihte Kapelle. Das um das Gotteshaus liegende Dörfchen Warta wurde nach dieser St Gangloff genannt. Zu dem Gnadenbilde des heiligen Mannes wurde fleißig gewallfahrtet und manches Geldstück floss in den Opferstock. Die Kapelle, die mit Schindeln gedeckt war, gehörte dem Kloster zu Lausnitz. Ein von dort bestellter Vikar versorgte den Gottesdienst. Zum Gotteshaus gehörte ein ziemlich großes Vorwerk, zu dem viel Wald, Felder und Wiesen gehörten. Hier wohnten einige Nonnen aus Klosterlausnitz, sie hielten die heilige Stätte in Ordnung, verwahrten die Opfergaben und lieferten diese an den Probst zu Lausnitz ab. Besonders in früheren Zeiten floss viel Geld zusammen, das Kloster kaufte Wälder, Grundstücke und Bauerngüter und wurde immer reicher.

Zur Zeit der Reformation[8] wurde die alte Wallfahrtskapelle in ein evangelisches Gotteshaus umgewandelt. 1544 verkaufte der Kurfürst Johann Friedrich das Klostervorwerk an Heinrich Mönnich, Rentmeister zu Thüringen und im Vogtland. 1609 war Besitzer Georg Mönnich und kam an die Familie von Pöllnitz. Im 18.Jahrhundert[9] wurde das Vorwerk zerschlagen und es entstanden daraus 4 Pferdefrongüter.
Die Edelfrauen kamen aus Schöngleina. Das Dorf war eine sorbische Siedlung. Nach Prof. Weise glina = Lehm. Die Deutschen bauten an das Dorf einen festen Herrensitz, der mit Wall und Mauer umfriedet war. Besitzer waren die Lobdeburger, die den Hof an treue Burgmannen belehnten. 1190 saß auf dem Gute Otto von Gleina, 1504 Hartmann

von Burgau,1339 von Lichtenhain,1443 wurden Ulrich, Hans und Kunz mit Gleina und Schleifreisen belehnt. 1556 war die Lichtenhainische Familie erloschen. 1649 war Hans Friedrich von Brand Besitzer des Gutes, 1796 kaufte es die Herzogliche Kammer von Altenburg. Vermutlich gehörten die Pilgerinnen zur Familie von Lichtenhain. Wie die Lehnsakten bekunden, besaßen die Lichtenhainer einen Herrenhof mit viel Wald zu Schleifreisen. 1700 führte die Regensburger Straße oberhalb des Straßenteiches zwischen dem Brandischen- und dem Kirchenholz hinunter.

In unserer Erzählung wird der Gasthof „Zum Schwarzen Bär“ erwähnt. Diese uralte Gaststätte ist vermutlich zugleich mit dem Dorfe um das Jahr 1140 errichtet worden. Während des 30jährigen Krieges[10] hatte er schwer gelitten und musste 1646[11] zum großen Teil neu aufgebaut werden. 1521 war Besitzer Jobst Plötner[12]. Der Gasthof besaß große Rechte, im Holzlande durften nur hier die Fuhrleute und Reisenden ausspannen und übernachten, Übertreter wurden bestraft. Auch besaß der Wirt das Braurecht. Die Hauptrolle in der Sage spielen die tapferen Köhler. Die Hermsdorfer Bauern besagen hinter ihren Häusern ihre Felder und Wiesen, aber außerhalb des Orts große Waldgelängen, die in alten Gemeindeakten Steinbergs- und Pechgelängen genannt werden. Hier brannten die Bauern ihre Holzkohlen. In früheren Zeiten war Holzkohle eine vielbegehrte Ware, Stein- und Braunkohlen schlummerten noch in der Erde. Zahlreiche Handwerker, wie Nagel-, Huf-, Waffen-, Kupfer- und Goldschmiede benötigten sie. Im 18. Jahrhundert wurde viel Holzkohle in der Ottendorfer Pulvermühle zermahlen. Vornehme Leute heizten ihre Zimmer mit Holzkohle. So hatten die Bauern durch den Verkauf der Kohlen gute Einnahmen und mancher Gulden konnte zurückgelegt werden.

Wir wollen nun die Edelfrauen auf ihrer Wallfahrt begleiten. Sie wanderten von Schöngleina aufwärts dem Walde zu. Bald durchschritten sie das wüste Dorf Gröwitz. Diese kleine slawische Neusiedlung ist von den Bewohnern bald verlassen worden, da es dort vermutlich an Wasser fehlte. Der Ortsname wird abgeleitet von kropiti = tropfen. Unterhalb des Weißen Berges bog der Weg nach Bobeck ab. Hier stand am Weg eine dem heiligen Nikolas geweihte Kapelle. Dieser Heilige war der Schutzpatron der Wanderer, Wallfahrer, Fuhrleute und Schiffer. Gewiss haben die Frauen im kleinen Gotteshause um Schutz gefleht. Der alte Gasthof "Zum Wilden Mann" lud die Vorüberziehenden zur Einkehr ein.

Nun eilten unsere Wallfahrerinnen abwärts dem Walde zu. Am Wege sahen sie ein Steinkreuz, in welches das Bild eines Beiles eingehauen war. Die Sage berichtet, dass der Bobecker Pfarrer an dieser Stelle ermordet worden sei und zur Sühne habe der Frevler dieses Steinkreuz setzen lassen. Die Wüstung Bleifeld ließen sie links liegen und erreichten die Bockmühle. Steil aufwärts schreitend kamen sie in Schleifreisen an. Nicht im Gasthause wohl aber im Rittergute hielten sie kurze Einkehr. Bald führte der Weg durch die Hermsdorfer Bauernhölzer. Hier wurden die Frauen von Räubern überfallen. Sie schrien laut um Hilfe. Ein Köhler hörte den Ruf und schlug mit einem Holzhammer auf ein schwebendes Buchenbrett, auf die Hillebille. Laut schallte der Ton durch den Wald. Von allen Seiten eilten die Köhler mit ihren Schürbäumen herbei und schlugen die Räuber in die Flucht. Voll Freude und Dankbarkeit versprachen die Frauen den Männern große Geschenke und eilten weiter über Reichenbach dem Gnadenort zu. In Reichenbach kreuzte sich bei der längst entschwundenen Ober- oder Walkmühle unser Wallfahrtsweg mit der alten Höhenstraße, die von Altenburg, Pörsdorf, Lippersdorf nach Neustadt führte.

Noch bis ungefähr zum Jahre 1770 standen an ihr Geleittafeln und der Obermüller Prüfer war Geleitgeldeinnehmer. Reisende und Fuhrleute fanden in einem alten Gasthause Herberge und Verpflegung. Nachdem die Fräulein vor dem Bilde des heiligen Gangolfs lange Zeit gebetet und ihre Opfergaben niedergelegt hatten, kehrten sie nach Schöngleina zurück. Bald sollten die Hermsdorfer durch ein großes Geschenk überrascht werden. Vermutlich schenkte der Ritter von Schöngleina damals der Kirche das große Kirchenholz. Urkunden über diese Schenkung sind nicht gefunden worden. Die Kirche war zwar Eigentümerin des großen Grundstücks, aber die Bauern hatten die Nutznießung. Sie erhielten das Recht, ihr Bauholz für ein geringes Anweisegeld zu fällen, Stöcke zu roden, Streu zu rechen und ihr Vieh hüten zu lassen. Erst im Jahre 1865 konnte dieses Recht von der Kirche mit 16000 Thalern abgelöst werden. Manche Hypothekenschuld konnte damals abgetragen werden.

Die tapfere Tat der Bauernköhler wirkte sich somit bis in die Neuzeit aus. Wie kommt wohl die Sage dazu die Gründung des Ortes mit Schöngleina in Beziehung zu setzen? Wie schon erwähnt gehörte Schöngleina den Lobdeburgern. Diese Herren sind nach 1100 aus Franken eingewandert. Sie waren mächtige Herren, erbauten die stolze Lobdeburg, gründeten zahlreiche Dörfer und Städte, so Roda, Neustadt, Saalburg, Schleiz und Elsterberg. Jena war ihre Hauptstadt. In Roda gründeten sie das Zisterzienser Nonnenkloster und bestimmten es zur Begräbnisstätte ihres Geschlechts. Die Leuchtenburg und die Rabsburg waren lobdeburgische Vesten. Es ist wohl denkbar, dass durch ihren Vasallen zu Schöngleina Hermsdorf gegründet worden ist. Das Dorf kam später in den Besitz der Kirchberger. 1256[13] schenkte Gottfried von Kirchberg das Dorf dem Kloster zu Lausnitz.

Ich habe versucht, das Dunkel der Sage[14] durch geschichtliche Tatsachen aufzuhellen, trotzdem müssen wir uns mit Vermutungen und Wahrscheinlichkeiten helfen. Trotz alledem bleibt uns die Sage lieb und wert, spüren wir doch beim Lesen dieser Geschichte ein Stück Mittelalter mit seinen Bauernköhlern, Nonnen, Wallfahrern, Räubern, Kreuzsteinen, alten Gasthöfen und Kapellen mit Heiligenbildern.

Geschrieben im September 1945 Wilhelm Bauer.

---

[1] Geschrieben hat Kurt Greß die Sagen 1869 in Eisenberg, veröffentlicht wurden diese 1870 vom Verlag Edmund Wartig in Leipzig.

[2] Einen ersten schriftlichen Nachweis für die Gaststätte gibt es im Jahr 1173. Auf einem geheimen Hoftag, der den Umständen nach nur im Gasthof Hermsdorf stattgefunden haben konnte, enthob Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) den König von Böhmen seiner Würde. Im Jahr 1499 / 1500 wurde der Gasthof wieder erwähnt. Angeblich hieß er „Zum Schwarzen Bär im grünen Walde“. Dies ist aber mit Sicherheit die „Erfindung“ späterer (Hobby-) Historiker. Nachweislich erfolgte die Namensgebung „Zum Schwarzen Bär“ erstmalig zwischen 1877 und 1888. Die Gaststätte war die Erste und bedeutendste Ausspanne (Einkehrstätte, Gastwirtschaft) in Hermsdorf und ist das älteste Haus.

[3] Zur genannten Zeit gab es noch keine Kirche, sondern eine Wallfahrtskapelle (siehe 4.)

[4] Erstmals wurde der Ort 1266 urkundlich erwähnt. Eine dem Heiligen Gangloff (oder Gangolf) geweihte Wallfahrtskapelle gab dem Ort seinen Namen. Früher verfügte der Ort über drei Mühlen am Fischbach, bei zwei davon sind die Gebäude noch erhalten. Die Kirche in St Gangloff wurde 1756 erbaut. Sie kann also nicht als Ziel einer Wallfahrt in der Gründungszeit von Hermsdorf gedient haben. Bis zur Reformation war das Holzland katholisch. Die meisten Unterlagen gingen in der Reformation verloren.

[5] Die vorliegende Gründungssage beruht nur auf Dichtungen und überlieferten Erfindungen, dies belegen allen schon die vorhergehenden Fußnoten.

[6] Das jetzige Gotteshaus wurde im Jahre 1732 eingeweiht. Zuvor stand hier ein kleines, uraltes Kirchlein. Nach Aufzeichnungen der ältesten Kirchenbücher kann man sich deutlich vorstellen, wie das Bauwerk beschaffen war und wie es ausgesehen hat; zudem zeigten die in der Zeit der Besiedelung durch die Franken errichteten kleinen Dorfkirchen in unserer Region fast alle eine einheitliche Bauweise: Mächtige Türme, kleine Rundbogenfenster und umwehrte Friedhöfe. Neben der Funktion als Gottesdienstraum dienten sie auch als kleine Fluchtburgen zum Schutz vor Angriffen der in der Nachbarschaft lebenden Sorben und später gegen Übergriffe unterschiedlichen Raubgesindels.

[7] Auf eine weitere zeitliche Kommentierung wird verzichtet, da geschichtliche Ereignisse aus mehreren Jahrhunderten der Gründungssage zugeschrieben werden, die zu großen Teilen keiner wissenschaftlichen Überprüfung Stand halten.

[8] Reformation bezeichnet im engeren Sinn eine kirchliche Erneuerungsbewegung von 1517 bis 1648, die zur Spaltung des westlichen Christentums in verschiedene Konfessionen führte.

[9] Das 18. Jahrhundert begann am 01.01.1701 und endete am 31.12.1800.

[10] Der Dreißigjährige Krieg von 1618 bis 1648 war ein Konflikt um die Hegemonie im Heiligen Römischen Reich und in Europa, der als Religionskrieg begann und als Territorialkrieg endete.

[11] Der Gasthof war vor 1646 abgebrannt, ein Zusammenhang mit dem Dreißigjährige Krieg ist nicht belegt. Im Jahr 1646 wurde er neu aufgebaut.

[12] 1499 bis 1635 Geschlecht der Plötner - 1499 Blottner (Plötner), Jacoff - ab 1542 Plötner, Jobst - ab 1547 Plötner, Nickel - ab 1573 Plötner, Hans - † 02.07.1625

[13] Nach der Schenkungsurkunde von 1256 wurde Hermsdorf und Kraftsdorf aus dem Besitz Gottfrieds von Kirchberg vom Markgrafen Heinrich dem Erlauchten von Meißen dem Kloster zu Lausnitz geschenkt. Heinrich III., genannt der Erlauchte (* um 1215 in Meißen ? † 15.02.1288 in Dresden) war seit 1221 als Heinrich III. Markgraf von Meißen und als Heinrich IV. Markgraf der Lausitz, Landgraf von Thüringen und Pfalzgraf von Sachsen aus dem Hause Wettin.

[14] Eine Sage ist, dem Märchen und der Legende ähnlich, eine zunächst auf mündlicher Überlieferung basierende, kurze Erzählung von fantastischen, die Wirklichkeit übersteigenden, Ereignissen. Da diese mit realen Begebenheiten, Personen- und Ortsangaben verbunden werden, entsteht der Eindruck eines Wahrheitsberichts. Wilhelm Bauer hat der Sage (siehe 1.) zahlreiche geschichtliche Ereignisse, aus mehreren Jahrhunderten, zugeschrieben.